

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Amtsblatt der  Stadt Braubach

Monatlich 50 Pfennig.

Verantwortlicher Redakteur: A. Semb.

Gratisbeilagen:

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktions-schluss: 10 Uhr Vorm.

Durch die Post bezogen viertel
jährlich 1.50 Mk.
Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mk.

Mr. 244.

Dienstag, den 20. Oktober 1914.

24. Jahrgang.

Vor der Entscheidung im Westen?

In Brügge und Ostende ist reichliches Kriegsmaterial erbeutet, unter anderm eine große Zahl Schmetterlingswehre mit Munition und 200 gebrauchte Flug Bomotivoren. Vom französischen Kriegsschiff sind wesentliche Ereignisse nicht zu melden. — Das Gouvernement Suwalki haben sich die Russen am vorigen Tage ruhig verhalten. Die Zahl der beim Schiffsindt eingebrachten Gefangenen hat sich auf 4000 erhöht, ebenso sind noch einige Geschütze genommen worden. Die Kämpfe bei und südlich Warschau waren fort.

Die Franzosen stellten es so dar, als solle nur auf der Nordfront eine erhöhte Tätigkeit geherrschen, und als ob an der Aisne gar nichts mehr vor sich ginge. Das ist wohl aber nicht der Fall. Eine Ruhe mag an diesen Orten der Schlachtfrent eingetreten sein, was nur natürlich ist bei dem wochenlangen Stellungskrieg. Aber die Vorstöße, die die Franzosen bei Verdun und bei Reims erst vor wenigen Tagen veranlaßten und bei denen sie mit blutigen Köpfen abgewiesen wurden, zeigten, daß auch dieser Abschnitt der französischen Aufstellung immer noch heftigem Druck von der Seite ausgesetzt ist.

Die Kämpfe bei Belfort.

Die Züricher Depesche der Königlich Preussischen Zeitung ver-
trug, daß gegen die von den Franzosen östlich Velfort
und Elsch vorgeschobenen Stellungen bereits am
1. März schwere deutsche Mörser angefaßt wurden. Die
Feinde waren sehr heftig. Die deutschen Truppen ge-
wannen Boden, wenn auch nur schrittweise.

Über diese Kämpfe werden schweizerischen Blättern
aus dem Sarggau folgende Einzelheiten berichtet:

In der Gegend von Bfirt und Bfetterhausen feien
mal von den Deutfchen wie von den Franzofen
Verfärkungen herangezogen worden. Die Deutfchen
bei Bfirt eine ausgezeichnete Stellung, die
Franzofen eine folche bei Sept bezogen. Die Franzofen
vorn alles daran, das Gebiet zwischen Ill und der
Rhodan, das fie feit etwa sechs Wochen innehaben, wieder
zu befezen. Die Deutfchen dagegen bemühten fich, die
Franzofen in den engeren Feftungsgürtel von Belfort
zu werfen. Die häufigen Artilleriefämpfe, die zwischen
Belfort und Bfetterhausen stattfanden, zogen fich hart
an der Schweizer Grenze hin. Gegen die von den
Franzofen öftlich Belfort bis ins Elſaß vorgeschobenen
Stellungen gewannen die deutſchen Truppen, unterftügt
von fchweren Mörfern, Boden, wenn auch nur ſchritt-
weis. Auch bei Edamm gingen die Deutfchen vor, da-
gegen mußten fie bei Altmanſterol überlegenen fran-
zöſiſchen Kräfteu bis hinter Dammertſch weichen,
wobei fie weiter ſüdlich, am Südfuß der Vogelen,
den franzöſiſchen Angriff abſchlügen. Die Franzofen
waren namentlich von Epinal und Belfort Verftärkungen
hergezogen haben.

Das bei Belfort von neuem Kämpfe im Gange wären, ist schon wiederholt berichtet. Der Kommandant der Festung hat alle Anstalten für eine mögliche Belagerung getroffen. Die Zivilbevölkerung wurde zum größten Teil evakuiert. 3000 italienische Arbeiter wurden mit Erdbau zur Belagerung beschäftigt.

Strei Deutsche zum Tode verurteilt.

Chalons sur Marne wird berichtet: Das Kriegs-
tribunal des Marne-Departements verurtheilte einen hier an-
wesenden deutschen Landwirt und seine Schwester zum
Tode, weil sie bei dem Rückzug der deutschen Armee
ihre Soldaten in ihrem Hause versteckt hatten. Ein
anderer zum Tode Verurtheilte und ein Anecht
von fünf Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Sämt-
liche Angeklagten waren geflüchtet. — Die letzten in Paris
gefangenen Deutschen und Österreicher haben Paris ver-
lassen. Männer von 17 bis 20 Jahren werden nach
Oran im Departement la Manche, Frauen und Greise
nach Algier im Departement Ordeche gebracht.

weiterer Erfolg unserer U-Boote.

der englische Kreuzer „Dawle“ vernichtet.
Seine Unterseebootflottille bleibt weiter am Feinde
auf ihm Abbruch zu, wo sie kann. Soeben erhielt
die britische Flotte Nachricht von U 26 für die Vernichtung
des deutschen Kreuzers „Ballada“ das Eisernen Kreuz und
wider hat ein deutsches „U-Boot“ einen feindlichen
Trauerpiel in der Nordsee ab und ein eng-

hinter Kreuzer war es, der dem Torpedoschuss des deutschen Fahrzeugs erlag. Aber diesen neuesten Erfolg unserer Flotte wird aus London die folgende amtliche Meldung des englischen Marineamts verbreitet:

Am 15. Oktober nachmittags wurde der englische Kreuzer „Gaulle“ in der nördlichen Nordsee durch den Torpedoschuss eines Unterbootes zum Sinken gebracht. Ein Offizier, 49 Mann sind gerettet und in Aberdeen gelandet. Etwa 350 werden vermißt. In gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Thetis“ angegriffen, aber ohne Erfolg.

Der geschätzte Strenger „Dawle“ stammt aus dem Jahre 1891, hat eine Wasserverdrängung von etwa 7600 Litern, eine Beschleunigung von zwei 23,4, zehn 15,2 und zwölf 5,7 Zentimeter-Geschwindigkeiten, also fast die gleiche wie die „Aufsicht“. Die Maschinenstärke beträgt etwa 13 000 Pferde, die Geschwindigkeit etwa 20 Meilen, die Beladung nach dem Freibesatz 550 Mann.

London, 17. October.

Ein Telegramm des „Morning Standard“ aus Aberdeen vom 16. Oktober meldet: 48 Überlebende von der „Dawle“ sind heute früh durch einen Fischdampfer hier an Land gesetzt worden. Der Kreuzer wurde gestern von einem Torpedo getroffen und sank in fünf Minuten. Der Kapitän des Fischdampfers berichtet, daß er den Kapitän und die Überlebenden gestern nacht von einem norwegischen Dampfer übernommen habe. Sie seien in einem überfüllten Boot gesteckt, aber nichts habe getan werden können, um dieseligen zu retten, die im Wasser mit Korkstücken oder auf Mören herumschwammen.

Warschau vor der Einschließung.

In Wien betrachtet man nach den schweren Schläppen, die die Russen an der ostpreussischen Grenze, südlich vom Warschau und bei Przemysl erlitten, die Einkesselung Warschaws als nahe bevorstehend und eine Umfassung der russischen südlichen Flanke vom Karpathenflus her als möglich, wenn sie ihren Rückzug von Przemysl, der wahrscheinlich durch die Schwierigkeit der Fortschaffung des schweren Belagerungsgeschützes verzögert wird, nicht erheblich beschleunigen. Aber die russische Stellung meldet die Times aus Petersbura:

Das Centrum der russischen Verteidigung sei die Linie verschauelter Lager von Barischan bis Nowogeorgiewsk, die an den Flanken durch Festungen und an der Front durch die Weichsel beschützt wird. Am rechten Flügel erstrecken sich natürliche Verteidigungslinien nördlich längs des Kurew nach den Befestigungen von Lomcha, die den äußersten rechten Flügel bilden. Am linken Flügel ziehen sich natürliche Verteidigungslinien in südlicher Richtung die Weichsel entlang mit Zwangorod als Stützpunkt. Innerhalb jener Linien liegt ein riesiges bewaffnetes Lager, das einem Viereck mit den Winkelpunkten Lomcha, Nowogeorgiewsk, Barischan, Zwangorod und Breit-Klowk ähnlich sei. Ein Eisenbahnen ermögliche es den Russen, eine gewaltige Truppenmacht zusammenzuziehen oder auf der ganzen Front entlang zu bewegen, falls dies nötig wäre. Jenem bewaffneten Lager gegenüber nehme der Gegner eine Flankenstellung und im Norden eine leicht umfassende Stellung ein. Man solle aber erwägen, daß der nördliche Flügel durch die Weichsel beschützt wird, die allmählich in die Sümpfe von Augustowo übergehe. Wie schwer es ist, jene zu durchschreiten, sei für die Deutschen kein Geheimnis.

Wie aus Wien amtlich mitgeteilt wird, dauerten die Kämpfe an der ganzen österreichischen Front von Starasambor bis zur Samuimubia an. In der Marmaros nahmen die den Feind verfolgenden eigenen Abteilungen Rado in Besitz. Im Tale der Schwarzen Dnistrza blieben sich die Russen, nachdem sie bei Rafailowa geschlagen wurden, gegen Zielona zurück. Es handelt sich bei den noch auf ungarischem Boden stehenden russischen Streitkräfte nur um schwache und abgesprengte Abteilungen.

Die Festung Warschau.

Wirtschaftliches und Geographisches.

Vor Warschau stehen die deutschen Vortruppen. Die Belagerung der Festung durch unsere Heerarmee wird allem Anschein nach in nächster Zeit eingeleitet werden. Warschau ist der Mittelpunkt der ganzen gegen Deutschland errichteten russischen Weichselbesetzungen. Dieser Festungsgürtel, der durch das sumptige Gelände des Weichselgebietes bedeutend gesichert wird, bildet wiederum in dem gesamten gegen Deutschland und Oesterreich vorgelagerten Sperrgürtel den hauptsächlichsten Stützpunkt. Die Festung Warschau ist zwar umfangreich, gehört aber nicht zu den modernsten Bauten auf diesem Gebiet. Gegen einen deutschen Anmarsch bildet sie aber aus dem Grunde einen kräftigen Ball, weil sie nur das eine Glied eines großen dreieckigen Festungssystems ist, dessen beide anderen Winkelpunkte die Festungen Romo-Georgiewsk und Sgerske darstellen. Während der Festungsbezirk der Festung Warschau allein einen Umfang von 50 Kilometer hat, weist dieses starke Festungsdreieck mit allen seinen Forts einen Umfang von 180 Kilometer auf. Der Belagerungs-

ring, der sich um Warschau schlingt, muß auch das ganze Dreieck umfassen.

So haben die Russen für die Widerstandskraft dieser Sperre gesorgt. Allerdings ist nach russischer Ansicht nur das Werk der Festung Nowo-Georgiewsk als im modernen Sinne widerstandsfähig zu betrachten. Die artilleristische Ausstattung der Festung Warschau ist dagegen recht gut. Sie soll 1400 Geschütze betragen und eine Besatzung von 50 000 Mann soll zum Schutz der Festung vorhanden sein. Heute wird sie sicherlich als stärker angenommen werden können. Für die militärische Bedeutung dieser Festung ist allein die Tatsache bezeichnend, daß sie den Mittelpunkt eines der drei großen russischen Militärbezirke an der russischen Westgrenze darstellt, der in Friedenszeiten fünf Armeekorps umfaßt. Die alten Gräben und Mauern der Festung, die zum Theil noch bestehen, haben naturgemäß keinen Wert. In den Jahren 1832 bis 1835 ist zum Schutze der Festung eine für die damaligen Verhältnisse starke Zitadelle, die den Namen Alexander I. trägt, erbaut worden. In späterer Zeit kamen einige Forts hinzu, durch die der Übergang über die Weichsel gedeckt werden sollte.

Der Besitz von Warschau ist nicht nur wegen der die Weichsel beherrschenden Lage bedeutungsvoll, sondern auch aus dem Grunde, weil sich hier die hauptsächlichsten russischen Eisenbahnen mit direkter Verbindung nach den anderen großen russischen Festungen schneiden. Wichtig ist z. B. die Bahnlinie Warschau—Jelostok—Grodno, ferner die Bahn, die Warschau mit Lublin verbindet. Durch die weiteren Verzweigungen der von Warschau nach Deutschland und Galizien ausgehenden Linien hat gerade diese Stadt einen erheblichen Wert, da sie durch die russischen Truppenmachtigkeits gesichert sind.

Als Hauptstadt von Polen Warschau schon oft der Gegenstand großer Kriege. Im Jahre 1609 wurde es durch Sigismund III. an Stelle von Krakau zur königlichen Residenzstadt gemacht. Im Jahre 1655 wurde Warschau von Karl X. Gustav von Schweden erobert. Im nächsten Jahre nahm ihm König Johann Kasimir die Stadt wieder ab, mußte sie aber schon am 30. Juli 1656 wieder übergeben. Im 18. Jahrhundert waren schon die Russen oft Herren von Warschau, z. B. von 1764—1774 und im Jahre 1793. Im Jahre 1794 wurde sie von Suworow erobert. Eine Zeitlang gehörte Warschau auch zu Preußen, und zwar von der dritten Theilung Polens an bis zum Jahre 1806.

Die Räuber des Ostens.

Die Hochblinden sind einander würdig. Wie der Lehrer, so der Schüler. Die englische Flotte magt sich nicht aus ihren Schlupfwinkeln heraus, um Deutschland und die deutsche Flotte anzugreifen. Nur wehrlosen Kolonien und harmlosen Handelschiffen gegenüber haben sie den großen Mund. Die Japaner haben einmal Tsingtau angegriffen, jetzt finden sie es richtiger, auf den Marshall-Inseln, den Karolinen und im Hinterlande vom Tsingtau zu räubern.

Da sie gegen die kleine heldenmütige Schar von Tsingtau nichts vermochten, haben sie die Schantungbahn und die Kohlengruben bei Bolshan und Weishien besetzt. Beides sind nicht ganz deutsche Unternehmungen, es ist auch chinesisches Kapital dabei, aber das macht den Herrschaften keinen Unterschied. Sie haben ja in gewissem Sinne auch recht. Die Kohlengruben sind von den Chinesen schon seit Jahrhunderten ausgebaut worden, Schantung haben erst die Deutschen hineingebracht. So ein modern eingerichtetes Bergwerk, nach dem neuesten Verfahren eingerichtet und ausgebaut, kostenlos einzufaden, das ist so ganz der Geschmack der Japaner. Die Deutschen aber sind auch nicht von gestern, sie sahen das kommen und haben die Gruben völlig unter Wasser gesetzt. Ebenso sind die Lokomotiven der Schantungbahn unbrauchbar gemacht worden; man hat einfach die wichtigsten Teile, die die Japaner sich nicht selbst machen können (denn so weit ist das „Kulturvolk“ noch nicht), herausgenommen. Recht so; wer wird den Banditten etwas schenken! Die Beamten sind, soweit sie dienstpflichtig sind, in die Tsingtauer Truppe eingerückt, Frauen und Kinder befinden sich an einem neutralen Plage in Sicherheit. Da hat also Japan wieder einmal das Nachsehen. Es wird sich in Tsingtau genau so irren; die Japaner dachten, es würde so gehen wie in Port Arthur, aber die Deutschen und die Russen, das ist doch ein ganz veräußelter Unterschied.

Selbstverständlich haben die Japaner bei diesem Vor-
gehen auch die chinesische Neutralität verletzt, aber das
sind sie gewöhnt. Der ganze russisch-japanische Krieg von
1904 bis 1905 spielte sich ja auf „neutralem“ chinesischen
Gebiete ab. Jetzt haben die Chinesen doch schon den Mut
gefunden, in Lofu gegen die Verletzung ihrer Neutralität
zu protestieren. Sie machen geltend, daß sie den Japanern
bei Eröffnung der Feindseligkeiten ein genügendes Stück Land
zur Benutzung freigegeben hätten, dazu gehöre aber das Gebiet
von Weishien und Tschanfu nicht. Ja, das war eben der
Fehler. Wenn die Chinesen ihre Neutralität schützen
wollten, so durften sie eben gar kein chinesisches Gebiet
den Japanern ausliefern! Jetzt hilft das Protestieren
auch nicht. Japan ist gewöhnt, chinesische Proteste fal-
schelnd zu den Akten zu legen. Es genügt nicht, „das
Gesicht zu wahren“, d. h. so zu tun, als ob man sich

nichts gefallen tate. Auf das Maulspitzen muß auch das Weisen folgen. Daß China schon seit dem letzten Kriege ein Ziel der japanischen Politik ist, dürfte dort wohl bekannt sein. Es handelt sich für Japan viel mehr um China als um Deutschland.

Gewiß ist die chinesische Macht dem in zwei Kriegen bewährten Japan allein nicht gewachsen. Aber da die kleine deutsche Macht so dran ihre Schuldigkeit tut, und da Amerika anfängt, aufgeregt zu werden, bietet sich immerhin auch für China eine Gelegenheit, aus der Erniedrigung herauszutreten. Daß die frechen Räuber des Ostens einen Dampfer bekommen, liegt im Interesse der Menschheit, genau so wie in Europa die englische Annahme gebrochen werden muß. Aber China wird es kaum wagen.

Der Siegeshunger.

Eine mahnende Erinnerung an 1870.

Der schnelle Siegeslauf unserer Waffen zu Beginn des jetzigen Krieges hat einen wahren Siegeshunger erzeugt, dem die jetzige Pause in dem Sturm der Ereignisse auf dem weissen Kriegsschauplatz schier unerträglich dünkt. Am liebsten möchte man sich seinen täglichen Sieg in den Morgenstunden kippen und würde nicht überflüssig sein, wenn man trotzdem noch zum Mittag und zum Abendbrot einen aufgeschichteten Siegeshunger bekäme. Diesen Siegeshunger sei ins Gedächtnis zurückgerufen, daß die Kriegsgeschichte von 1870/71 auch keineswegs eine Kette schnellster Erfolge, sondern auch mannigfache Schwierigkeiten verzeichnet. Nach dem großen Schlage von Sedan war der Krieg noch lange nicht zu Ende. Zwölf Schlachten mußten noch geschlagen werden, um die entscheidende Belagerung der Hauptstadt Paris zu sichern, und Paris selbst ergab sich erst nach einer Belagerung von 132 Tagen.

Zwar standen schon am 19. September 1870 sechs deutsche Armeekorps vor Paris, das unter Trochu über mehr als 400 000 Streiter verfügte, und es war von Wollte ein sehr gewagtes Unternehmen, mit nur 150 000 Mann und deren Feldartillerie die Stadt einzuschließen. Die Belagerungslinie betrug 90 Kilometer, so daß durchschnittlich nicht einmal 2000 Mann zur Bewachung eines Kilometers vermandet werden konnten. Die schweren Geschütze mit je 500 Schuß Munition kamen erst in der Zeit vom 5. bis 26. Oktober in Nanteuil an der Marne an, das noch 60 Kilometer von Paris entfernt ist. Auf 4500 Wagen mußten sie von 10 000 Pferden 60 Kilometer weit vor Paris gezogen werden. Heute haben wir für diese Schwere Artillerie. Inzwischen hatte der General Belfort ein neues 15. Armeekorps, 70 000 Mann stark, um Orleans versammelt. Der General Fieret, sammelte im Nordwesten Frankreichs eine Besatzung, im Südosten bemühte sich in gleicher Weise zum Schutz von Lyon der General Cambriels, den eigentlichen Volkskrieg gegen die deutsche Invasion führten die Franktireurs.

Gegen den Herd dieser Kämpfe stieß zunächst General v. d. Tann mit bayerischen und preussischen Truppen vor. Es folgten die Gefechte von Arzenan am 10. Oktober und am 11. Oktober die Einnahme von Orleans. Die Franzosen sammelten sich darauf südlich der Loire in dichten Massen, so daß sich v. d. Tann nach Tours zurückziehen mußte. Gambetta verkündete daraus den endlichen Umkehrpunkt zugunsten der französischen Waffen, ähnlich wie jetzt zu Anfang September. Die Vorhölle der französischen Voirearmee wurden aber vom Großherzog von Mecklenburg und dem General v. Boigt-Rheb bei Boigny und Beaune la Rolande aufgehalten, auch misglückten die Befreiungsversuche der in Paris eingeschlossenen Truppen. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz warf Manteuffel am 27. November im Gefecht von Amiens die Franzosen hinter die Somme zurück. Am 2. bis 4. Dezember besetzte der Prinz Friedrich Karl Orleans wieder. Die französische Voirearmee hatte sich mittlerweile geteilt in eine Armee unter Bourbaki und eine unter General Chanzy. Am meisten machte den Deutschen die Niederkämpfung Chanzy bei Beaugency zu schaffen, der sich als ein Meister der Kriegskunst erwies, aber den Rückzug nach Le Mans antreten mußte.

Der deutsche Feldzug gegen Le Mans unter dem Prinzen Friedrich Karl war eine Glanzleistung des ganzen Krieges. Trotz Schnee, Nebel und Glatteis, trotz aufgeweichten Straßen und schlechter Quartiere und Verpflegungsverhältnisse wurde in zahlreichen Schlachten und Gefechten das französische Heer hinter Orléans zurückgeworfen. Im Norden Frankreichs zog Goeben am 6. Dezember in Rouen ein, es dauerte aber bis zum 9. Januar, bis in der Festung Bézanne der letzte feste Platz an der Somme bezwungen war. Am 19. Januar wurde in der Schlacht bei St. Quentin die Armee Faidherbes zerprengt.

Mit den Garibaldinern und 110 000 Mann marschierte Anfang Januar Bourbaki auf Velfort zu, um die deutschen Belagerungstruppen zu vernichten. Dieser letzten Gefahr trat Wollte in den Schlachten an der Rhaine unter Werder und der Entsendung der Südarmerie unter Manteuffel energisch und rasch entgegen. Infolge dieses letzten Schlages ergab sich Paris am 28. Januar nach einer Belagerung von 132 Tagen. Als letzte der französischen Festungen ergab sich am 17. Februar das durch den Obersten Denfert richuwall verteidigte Velfort. Am 1. März 1871 zogen 30 000 Deutsche als Sieger in Paris ein, aber erst am 16. September 1873 verließ der letzte deutsche Soldat den französischen Boden, nachdem die Zahlung der Kriegsschuldung in Ordnung war.

Kleine Kriegsgeschichte.

Wien, 17. Okt. Amtlich wird bekanntgegeben: Die im Kriegsschauplatz vereinigten Kriegsberichterstatter sind am 13. Oktober abends in der Festung Przemysl eingetroffen.

Bordeaux, 17. Okt. Präsident Boineau unterzeichnete ein Dekret, welches den Einfuhrzoll auf frisches Fleisch aufhebt. Die Bölle können durch neues Dekret wieder eingeführt werden.

Amsterdam, 17. Okt. Die Postdampfer der Seeland-Linie geben von heute ab wieder nach Fokstone.

London, 17. Okt. Reutersbureau meldet aus Kapstadt: Der englische Oberst Brits meldet, eine seiner Patrouillen habe ein Gefecht bei Natabrai mit einer Abteilung Truppen des Obersten Maritz gehabt, wobei 70 Gefangene gemacht worden seien. Es sei dies der erste Zusammenstoß der Regierungstruppen mit Burenrebellengewesen.

Unter den Trümmern von Lüttich.

Aus Tagebuchblättern des Verteidigers.

Der belgische Generallieutenant Doman, der tapfere Verteidiger von Lüttich, hat in seinem Tagebuch denkwürdige Aufzeichnungen über die Belagerung gemacht, aus denen der folgende vafende Abschnitt hier mitgeteilt sei, der mit dem Fall des Forts Louvain endet:

Es war 2 Uhr, als die Beschlebung von neuem mit einer Heftigkeit begann, von der man sich keine Vorstellung machen kann. Es kam uns so vor, als ob die deutschen Batterien Salven abgaben. Wir erfuhren später, daß sie da mit 42-Zentimeter-Mörsern geschossen hatten, die Granaten von 1000 Kilogramm gegen uns schleuderten von einer bisher noch nicht dagewesenen Explosionskraft. Wir hörten, wenn sie anfielen: wir hörten das Säulen der Luft, das sich allmählich bis zum Heulen eines wütenden Orkans steigerte und in einem furchtbaren Donnerlärm seinen Abschluß fand. Ungeheure Wolken von Staub und Rauch wälzten sich über den erlöschenden Boden. In einem gewissen Augenblick dieser schrecklichen Beschlebung wollte ich in den Kommandeurstand zurückgehen, um zu sehen, was dort vor sich ging. Aber kaum hatte ich einige Schritte in der Galerie getan, als ein mächtiger Luftstoß, der den Korridor entlang segelte, mich umwarf, so daß ich auf Gesicht schlug. Ich erhob mich und wollte meinen Weg fortsetzen, wurde aber festgehalten durch eine wahre Blutstille, die alles einhüllte. Es war eine Mischung von dem Gas des explodierenden Pulvers und dem Rauch einer Feuersbrunst, die in den Mannschaftsräumen ausgebrochen war, wo sich Betten und Möbel befanden.

So wurden wir also wieder dahin zurückgetrieben, woher wir kamen, aber die Luft war jetzt nicht mehr zu atmen. Wir waren fast erstickt darin, als mein Adjutant auf den Gedanken kam, den oberen Teil der Panzerung des Feindes wegzunehmen; indem so der Raum oberhalb des Gitterwerks frei gemacht wurde, kam ein wenig Luft herein. Da ich fortwährend die Idee hatte, einen Teil der Besatzung in Sicherheit zu bringen, sagte ich meinen Begleitern, ich wolle mich in die Kontre-Escarpe begeben. Man ließ mich also durch den Zwischengang hindurch und dann in den Graben gleiten, den ich durchschritt. Aber wie groß war mein Erschrecken, als ich sah, daß das Fort eingestürzt war, daß seine Trümmer den Graben der Kette anfüllten und einen Damm bildeten, der von der Escarpe bis zur Kontre-Escarpe reichte. Soldaten liefen auf diesem Damm hin und her. Ich hielt sie für belgische Gendarmen und rief sie an: Gendarmes! aber ein Erschütterungsanfall befiel mich, Schwindel ergriff mich. Ich fiel zu Boden.

Als ich wieder zu mir kam — so schließt der Abschnitt — sah ich mich inmitten meiner Begleiter, die versuchten, mir zu helfen; aber im Kreise der weinen desam sich ein deutscher Hauptmann, der mir einen Becher Wasser zu trinken gab. Da war es ungefähr 6 1/2 Uhr abends (was ich später erfahren habe); ich wurde in einen Krankenwagen gelegt und nach Lüttich gebracht. Ich war Gefangener, ohne mich ergeben zu haben.

Nah und fern.

O Franzosenhaß der Marokkaner. In Sanan wurde ein verdorrter Marokkaner im Lazarett in einer Abteilung gefangener Franzosen untergebracht. Als der Marokkaner dort der französischen Soldaten ansichtig wurde, bemächtigte sich seiner eine große Erregung, er ließ Verwünschungen aus und sprach vor ihnen aus. Da er sich auch später nicht beruhigte, brachte man ihn in eine andere Abteilung. Dort erzählte er, die Franzosen hätten, als die Marokkaner sich weigerten, an diesem Kriege teilzunehmen, diese gestellt auf die Schiffe zur Ausfahrt nach Frankreich transportiert.

O Beschlagnahme einer russischen Grabkapelle. Die Kapelle in Wiesbaden, die als Grabmal für Herzogin Elisabeth von Rußland, eine russische Großfürstin, errichtet wurde und vor einigen Jahren mit dem zugehörigen Friedhof im Waldgelände durch Kauf in den Besitz des russischen Staates übergegangen ist, wurde als russisches Staatsgut von der deutschen Regierung beschlagnahmt. Zum Schutze gegen eine etwa von russischer Seite beabsichtigte Zerstörung der sehr wertvollen Kapelle oder Entwendung des Kirchenschatzes ist ein militärischer Doppelposten vor der Kapelle aufgestellt worden.

O Die vortreffliche Kartoffelernte dieses Jahres bestätigt der deutsche Landwirtschaftsrat. Obwohl verschiedentlich infolge des Krieges die Kartoffeln nicht geerntet werden konnten, ist die gesamte Kartoffelernte im Deutschen Reich auf 47 Millionen Tonnen zu schätzen, dies sind über 2 Millionen Tonnen mehr als der jährliche Durchschnittsertrag von 1904/13 mit 44,8 Millionen Tonnen. Hiernach bildet die diesjährige Kartoffelernte in ihrer Gesamtheit eine Menge, die eine sichere Unterlage für die Volksernährung während des Krieges bis zum nächsten Erntejahr gewährleistet.

Bunte Zeitung.

Das misshandelte Ortra. Die Zuverlässigkeit der amtlichen französischen Berichterstattung wird durch folgendes weitere Stillein ins rechte Licht gerückt. Die amtliche Mitteilung der französischen Regierung vom 12. Oktober 1914, 3 Uhr nachmittags lautet: „Auf unsern rechten Flügel in den Vogesen machte der Feind einen nachlässigen Angriff in der Gegend nördlich St. Die. Er wurde aber zurückgeschlagen.“ Ein neuer Sieg über die Deutschen wurde somit zur Kenntnis des französischen Volkes gebracht. Wie lag es nun in Wirklichkeit mit diesem Siege aus? Am 10. Oktober war Antwerpen gefallen. Diese Siegesbotschaft hatte bis zum Abend des 11. Oktober ihren Weg in die vordersten Linien unserer Truppen gefunden und wurde dort selbstverständlich mit einem donnernden Hurra begrüßt. Auf dieses Hurra hin setzte auf der ganzen französischen etwa 27 Kilometer langen Front ein äußerst heftiges, aber unschädliches Geschütz- und Gewehrfeuer ein, das etwa eine halbe Stunde andauerte. So sah in Wahrheit der „amtlich“ verkündete Sieg von St. Die aus.

Die erste Regimentskapelle. Aus Danzig wird gemeldet: Seit Ausbruch des Krieges fehlte in Danzig so manches, u. a. die Musik der Militärkapellen. Letztere sind mit in den Krieg gezogen, um mitzuhelfen, den großen Sieg zu erringen. Nicht nur von den Bürgern wird die Militärmusik vermisst, vor allem auch von den Soldaten, die noch hier sind. Aber Not macht erfindend, und ein deutscher Soldat weiß sich immer zu helfen. So zog denn gestern nachmittags eine Abteilung Infanterie mit klingendem Spiele durch die Straßen Danzigs. Aber es klang so ganz anders; nicht nach Trompeten und Klarinetten und Flötenspiel. Und was war es: vor dem Zuge schritten acht Soldaten, jeder mit einer Mundharmonika ausgerüstet. Kräftige Marschmusik erklang in harmonischer Weise, und nach der Melodie „Ich hatt' einen Kameraden“ war alles freudig „in gleichem Schritt und Tritt“.

Russische Kultur. Ein Berichterstatter der Danziger Zeitung, der eine Fahrt durch die zerstörten ostpreussischen Dörfer unternommen hat, erzählt u. a.: Die Bewohner von Arps konnten, als sie in ihre zerstörten

Wohnungen zurückkehrten, eine eigenartige Erscheinung machen: Die Russen haben fast in keinem Falle in den Federbetten der Bürger geschlafen; sie hatten vielmehr die Bettgestelle auseinandergerissen, die Federbetten zerlegt und dann auf den unbedeckten Matratzen geschlafen. Ein Hausbewohner wunderte sich bei seiner Rückkehr darüber, daß kein Schweinehaß mit guten weichen Säfen ausgeschlagen war. Der Befund des Schweinehaßes ließ die eine Annahme zu, daß russische Soldaten sich hier häßlich eingerichtet und in der Behandlung der Porzellanerzeugnisse genastigt hatten!

Fruchtsäfte und Marmeladen.

(Ein Wort an die Hausfrauen.)

Wir erleben jetzt das eigenartige Schauspiel, daß dieser Krieg mit einemmal und ohne viel Federlesen Verhältnisse in Ordnung bringt, unter denen wir Jahrzehnte lang litten, ohne daß sich eine Besserung zu tat.

Mit Ausbruch des Krieges hörten die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England auf, und damit auch die bedeutende Zuckerausfuhr. Deutschland erhielt ein Zuckerausfuhr-Verbot, und England verbot die Einfuhr deutschen Zuckers auch über Holland. Jetzt steht den Engländern der Zucker, und wir haben Überfluß an Rüben, wie die augenblickliche Ernte beweist.

Um welche Summen es sich dabei handelt, zeigt sich aus der Angabe, daß England jährlich für 500 bis 600 Millionen Mark Zucker einführt. Der Rübenzucker hat über den indischen Rohzucker so die Oberhand gewonnen, daß sogar Indien alle Jahre für 15 Millionen Mark Rübenzucker einführt. Die Einnahme aus der Zucker-Verbrauchssteuer war für das letzte Jahr im Reichshaushalt mit 157 Millionen Mark angesetzt.

England ist in große Verlegenheit gekommen, dem der deutsche Zucker war bisher für England der billigste. Schon ist der Zuckerpreis in England bedeutend gestiegen, so große Anstrengungen auch gemacht werden, den Anstieg durch vermehrte Einfuhr aus anderen Ländern zu bekämpfen. Infolge der Verbrauchssteuer, die in Deutschland auf den Zucker liegt, ahnen die Engländer jahrelang den deutschen Zucker billiger als wir selbst, und darauf baute sich eine große Industrie auf, die nicht nur England zu einem großen und billigen Volksnahrungsmittel verhalf, sondern auch auf dem Weltmarkt große Erfolge hatte: die Industrie der Erzeugung von Marmeladen, Fruchtjahren, Fruchtfleisch u. dgl. m.

Infolge vorerwähnter Umstände, die wir hier nicht erörtern wollen, ist in vielen Ländern eine Zuckerknappheit eingetreten. Wir haben uns da durch Einfuhr von Zucker aus Dänemark und Schweden, durch Verbrauch von Margarine, Palmöl und ähnlichen tierischen oder pflanzlichen Fetten; nebenbei bemerkt, auch aus diesem Handel viel Geld nach England. In England ist infolge des billigen deutschen Zuckers ein reichlicher Verbrauch an Marmeladen, Jams, Musarten an den verschiedensten Früchten an die Stelle des bisherigen gemessenen getreten. Diese englischen Marmeladen haben sogar nach Deutschland und fanden viel Anklang.

Augenblicklich ist der Überfluß an Zuckerrüben in Vaterlande nur erfreulich. Da die Zuckerausfuhr fällt, braucht man nur entsprechend weniger Zucker zu erzeugen und kann die übrigen Mengen an Rüben zu vermehrten Viehhaltung verwenden. Aber auch für die Zukunft sollte der Krieg erzieherisch wirken. In diesen zwei Sätzen zu empfehlen, nach dem Vorbild der Engländer die Fabrikation von Marmeladen selbst in die Hand zu nehmen. Wir erlangen dadurch, da es uns an Obst und Zucker nicht mangelt, ein vorzügliches Nahrungsmittel, besonders auch für die Jugend, und vielleicht können wir auch selbst noch für das Ausland liefern.

Nun muß allerdings vor einem Fehler gewarnt werden. Es werden schon jetzt Fruchtjahren u. dgl. in den hergestellten, aber es ist viel Schand darunter. Oftmals wird in kleinen Betrieben viel Pflscherei getrieben. Es muß aufhören, wenn wir ein gesundes Volksnahrungsmittel erhalten wollen. Bei der Herstellung in großen Betrieben, die besser zu kontrollieren sind, hört das von selbst auf. Die Hausfrau aber wird am besten tun, in ihre Familie selbst einzutreten. Das Umgehen mit so wichtigen Verhältnissen ist leicht zu lernen, und sonst geht nur peinliche Sauberkeit dazu, wie das sorgfältige Unterscheiden unbrauchbarer Früchte und die Benützung günstiger Gelegenheiten beim Einkauf. In Zeiten ist das fast spottbillig und im Überfluß vorhanden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Vor einiger Zeit war in dem Berliner „Tempo“ ein Artikel erschienen, in dem zu einer angeblichen Friedensvermittlung des amerikanischen Präsidenten bekannt wurde, die deutsche Regierung habe Wilson den Gedanken der Vermittlung eingegeben. Zu dieser falschen Behauptung wird in einem Berliner Telegramm der „A.“ festgestellt, daß die Anregung Wilsons ihm in keiner Weise von deutscher Seite nahegelegt worden sei. Die deutsche Regierung, überzeugt von den guten Absichten des Präsidenten, habe ihm ihren Dank für seine Bemühungen ausgesprochen, aber darauf hingewiesen, daß England nicht wiederholt dahin ausgesprochen habe, es werde den Frieden bis zum äußersten führen. Sie wolle im übrigen kein Zweifel daran aufkommen lassen, daß das deutsche Volk das solche Opfer gebracht habe, nur einen Frieden zu nehmen könne, der ihm Bürgschaften für seine Zukunft in der Zukunft bringe und es vor neuen Überfällen in der Zukunft schütze. Die vom „Tempo“ angeführten deutschen Bedingungen sind eine dem Bedürfnis der Selbstbehauptung entsprechende Forderung.

+ Die ausländische Presse, sowohl die der mit uns Krieg führenden wie die der neutralen Staaten, ist mit Lügen und Verleumdungen über Deutschland und seine Armee voll. Dem entgegenzutreten, ist nicht allein wünschenswert, sondern geradezu notwendig. Die Stimmung der Völker wird durch die Unwahrheiten, die Beeinflussung und unsere gute Sache in schlechtes Licht setzen, im Einverständnis mit den ausländischen Reichsregierungen sich nun eine Zentralstelle für Auslandsdienst in Berlin gebildet. Ihr Zweck ist, den zahlreichen Beiträgen zur Bekämpfung der über uns im neutralen Ausland verbreiteten Lügen und Verleumdungen eine einheitliche Regelung und Ausgestaltung zu sichern. Im Sinne einer gezielten Zusammenfassung aller Kräfte wird ein hiesiger hiesiger Tätigkeit ein, sich zur Förderung der gemeinsamen vaterländischen Aufgabe mit der Zentralorganisation in Verbindung zu setzen. Ihre Adresse ist Berlin, Wilhelmstraße 10.

Türkei.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Spannung zwischen Türkei und Rußland mit jedem Tage steigt. Das Archiv der russischen Botschaft in Konstantinopel wurde nach Odessa gebracht. Die Konstantinopeler Vereine, welche zur Förderung des freundschaftlichen Verkehrs zwischen der Türkei und Rußland, England, Frankreich gegründet worden waren, haben sich auflöset. Die als Anhänger der russisch-türkischen Verständigung bekannten Politiker haben Konstantinopel verlassen, da feindselige Kundgebungen gegen sie erfolgten. Das bulgarische Blatt „Universal“ glaubt, daß die nach dem gescheiterten russischen Schwarzmeerzuge die Feindschaften wegen Schließung der Dardanellen beginnen werde.

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 18. Okt. Das Dampfschiff „Oskar II“ ist heute vormittag wieder flott geworden.

Rom, 17. Okt. Wie die Blätter melden, wird Ministerpräsident Salandra interimistisch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen.

New-York, 17. Okt. Carranza verzichtet auf die Präsidentschaft von Mexiko und schlägt vor, den General Villa Real zum Präsidenten zu ernennen, der unter Carranza Gouverneur von Nuevo Leon war. Dieser dürfte demnach zum Präsidenten werden.

Handels-Zeitung.

Berlin, 17. Okt. (Produktenbörse.) Für inländisches Getreide. (S. bedeutet W. Weizen (K. Roggen), R. Hafer, (Die Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter markreifer Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 280-284, R 218-222, K 218-222, Meißner W 242-254, R 217, R 218-222, Danzig W 280, R 220, G 235, H 213, Stettin W 282-287, R 234-238, G 234-235, H 210-214, Vollen W 283-288, R 223-225, G 216-218, H 195-205, Breslau W 285-290, R 225-230, G 235-238, H 202-207, Magdeburg W 280-285, R 223-228, G 232-238, H 210-217, Hamburg W 282-284, R 238-240, G 255-258, H 223-224, Kiel W 255, G 255, H 215, Mannheim W 277.50-283, R 237.50, W 277.50, G 236-242.50, H 223-232.50.

Berlin, 17. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 33.50-34.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Fein-Weizenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 29.80-31.50. Fein. Stäböl 31.50-32.50.

Berlin, 17. Okt. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 18 Rinder, 1332 Kälber, 6249 Schafe, 16771 Schweine. — (Die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Schlachtgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt a) 81-84 (47-50), b) 76-84 (42-46), c) 73-75 (37-40). B. Bullen: a) 81-86 (47-50), b) 79 bis 84 (44-48), c) 68-79 (35-42). C. Färsen und Kühe: a) 73-75 (40-42), b) 68-72 (35-38), c) 57-68 (27-32). — 2. Rindergelbes Jungvieh (Bresser): 58-70 (28-35). — 3. Kälber: a) 89-107 (65-75), b) 87-93 (52-58), c) 87-93 (52-58), d) 70-88 (40-50). — 4. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 84-94 (45-47), b) 80-86 (40-43), c) 70-83 (34-40). B. Weidenmattschafe: a) 42-44, b) 36-39, c) 34-40. — 4. Schweine: a) 76 (59-61), b) 70-74 (56-59), c) 67-71 (54-57), d) 60 (48-54), e) 55-60 (44-48), f) 63-67 (50-54). — Markt: Rinder ruhig. — Kälber ruhig. — Schafe glatt. — Preise langsam.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Oktober. In den Niederlanden sind im ganzen 80.000 belgische Soldaten interniert. — Weitere Verfolgungsfahrten mit den fliehenden belgischen und englischen. — Antwerp: Die belgische Unterseeboote in der Nordsee den englischen Kreuzer „Dante“ durch Torpedoschuss zum Sinken gebracht hat, 50 Mann der Besatzung gerettet, 350 verloren. — 17. Oktober. Die Ungarn erbeuten in Brügge und Umgegend große Vorräte an Munition und 200 gezeichnete Lokomotiven. — Die Zahl der bei Schirwind verunglückten Russen hat sich auf 4000 erhöht. — Deutsche Kampfe bei Barichau.

Die „Armee der Arbeitslosen“. Ein verarmtes Volk über das neuangelegte Meer Englands fällt ein. Amerikaner, der lange Zeit in Deutschland lebte und hier Tage geschäftlich nach London reisen mußte, schreibt: „Ich sah zwar Tausende von Soldaten in Uniformen, die dem deutschen „Feldgrauen“ ähnlich, aber als Masse genommen, bedeutend heller und weicher wirkten, vorbeimarschieren; diese Leute können jedoch so viel sieht auch der Laie, mit Deutschlands nicht messen. Ihre ganze Haltung und ihr Gang war wie „untrainiert“ sie sind; der Sport in dessen Ausbildung sie eine Art Ersatz für die körperliche Auszubildung sehen, die der wehrpflichtige Deutsche und Franzose erhält, ist in den Klassen, aus denen sich das englische Heer zusammensetzt, nie gepflegt worden. Es ist eine Armee der Arbeitslosen; sie setzt sich zusammen aus „Arts“, aus Buchhaltern und Ladendienern und dem „Arbeitslosen“, das von der Wehrzahl der großen Firmen im Ausbruch des Krieges und noch jetzt haufenweise entlassen wurde, mit der ausdrücklichen Weisung, in die Armeen einzutreten. Diese Maßregel verdankt England dem Elir Edward Grens, als der Angst vor den „Arbeitslosen“, gegen die man Schutz braucht, immer und immer wieder liest man es in Neuenbüchern an den Strakenenden und Gebäuden: Schützt euch vor der Armut des Zweiten! Nicht nur die Litzfahnen, auch die Taxicabs und die Motorbusse dienen zur Veranschaulichung; in immer neuen Wendungen rufen sie dem Volk seine Pflicht ins Gedächtnis. Da heißt es z. B. im „The Old Nelson“: England erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut; darum tretet noch heute in die Armeen ein! Weist freilich hält sich ein solcher Aufruf nicht bei Sentimentalitäten wie Vaterlandsliebe und Kameradschaft auf; es wird die Altersgrenze, 45 bis 50, angegeben und sehr gute Löhne und Pensionen in Aussicht gestellt; den wieder eintretenden pensionierten Offizieren verheißt man neben dem noch die Weiterbezahlung ihrer Pension.“

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 20. Oktober. 6⁰⁰ Mondaufgang 8⁰⁰ B. 4⁰⁰ Monduntergang 4⁰⁰ R. Der Geograph Karl Andree geb. — 1848 Staatsrechtlicher in Bonn geb. — 1892 Afrikareisender Emin Pascha (Eduard) wird bei Abgabe in Afrika ermordet. — 1904 Schlachthofmeister gest. — 1905 Walter Johann gest. — 1908 Staatsmann Friedrich Althoff gest. — Gründung des Kolonialinstituts in Hamburg.

Wolffs Telegramme

Großes Hauptquartier, 20. Okt., 9 Uhr Vorm.

Französische Angriffsversuche zurückgewiesen

Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Engl. Unterseeboot und japan. Kreuzer vernichtet.

Das englische Unterseeboot „E 5“ ist am 18. Okt., vormittags in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden.

Der japanische Kreuzer „Takachio“ ist am 18. Okt. vor Tsingtau auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 264 Mann betragenden Besatzung konnten 10 gerettet werden.

Der Marschallstab im Tornister. Schon 1864, 1866 und 1870 wurden Leute aus dem gewöhnlichen Soldatenstande auf dem Schlachtfelde zum Offizier befördert. Die Waffe adelt, das napoleonische Wort: jeder Grenadier trägt den Marschallstab im Tornister, hat auch bei uns seine Berechtigung. Jetzt hat es der Kaiser wieder eingeführt. Bravo! Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Wer sein Blut fürs Vaterland zu Markte trägt, soll auch dafür eine Hoffnung haben. Das Eiserne Kreuz ist der beste Befähigungsnachweis zum Offizier. Otto Wilhelm heißt bekanntlich der Glückliche, dem zuerst das Kriegsglück in dieser Weise lächelte. Er ist aus Walddorf bei dem Kreuznach gebürtig. Wir wissen nicht, welches seine Vorfahren sind. Jedenfalls tut ab: als Gemeiner rückte er ins Feld, vier Wochen darauf erhielt er wegen hervorragender Tapferkeit das Eiserne Kreuz und die Unteroffiziersbeförderung, vierzehn Tage darauf war er Feldwebel, und heute ist er Leutnant und trägt das Eiserne Kreuz erster Klasse. So schnell ist noch keiner gestiegen. Wer weiß, was noch aus ihm werden kann! Er wird nicht der letzte bleiben, der aus dem Soldatenstande in die Reihen der Offiziere aufrückt. Wir brauchen Offiziere, denn die Verlustlisten weisen gerade unter den Offizieren viele Gefallene auf. Sie haben sich nicht geschont, vielmehr stets an der Spitze gefochten, und der Feind hatte es auf die Offiziere besonders abgesehen. Da hat mancher Unteroffizier, wenn kein Vorgesetzter mehr da war, den Befehl übernehmen müssen. Was macht's, wenn er ihn behält! Die Offiziere begrüßen den Tapferen als ihresgleichen, und den Untergebenen ist der Mann aus dem Volke ein um so lieberer Vorgesetzter, als er ein Vorbild und eine Hoffnung darstellt. Es kann ja jedem so ergehen, wenn er nur den nötigen Mut entwickelt und — freilich muß er auch die Gelegenheit dazu haben, d. h. ein bißchen Glück!

2 Öfen und 1 Petroleumofen
tafellos erhalten, mit überflüssig, spottbillig abzugeben
Th. Römer.

* Auszeichnung. Dem Bismarckmeister Lehmann im 1. Nassauischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27 von hier ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.
* Aufruf zur Förderung der Nassauischen Kriegsversicherung. So segensreich die Nassauische Kriegsversicherung wirken wird, so muß sie doch gerade verlagern, wo sie am notwendigsten wäre, nämlich dann, wenn es sich um Familien von Kriegsteilnehmern handelt, welche schon jetzt mit der Not des Lebens zu kämpfen haben und nicht einmal die geringen, zur Versicherung ihres Ernährers notwendigen Beträge aufzubringen. Vorzugswelche sind dies die kriegsreichen Familien. Hier muß die Wohltätigkeit einsetzen. Die Direktion der Nassauischen Landesbank wendet sich an alle Wohlthäter mit der Bitte, nach solchen Familien Umschau zu halten und diesen durch Lösung von Antikreten eine große Sorge abzunehmen. Hier kann schon mit kleinen Beiträgen viel Gutes getan werden. Ein Anteilsschein kostet 10 Mk. Dem geliebten Falle nicht bekannt sind, kann die Auswahl der Direktion der Nassauischen Landesbank überlassen, welche in Gemeinschaft mit dem Roten Kreuz und der Armenverwaltung solche Familien ausfindig machen wird. Die Einzahlungen zu diesem Zwecke können bei der Hauptkassette der Landesbank in Wiesbaden und bei sämtlichen Stellen erfolgen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt.

Eigener Wetterdienst.
Die Luftdruckverteilung ist wenig verändert.
Tiefer Druck lagert sich über Deutschland.
Aussichten: Meist trübe, nur wenig aufheitend, noch einige Regenschauer, für die Jahreszeit mild.
Niederschlag am 19. Okt.: 4,8 Millim.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die rückständigen Bier- und Weinsteuern sind bei Vermeidung von Anzeigen und Strafen binnen 3 Tage zu entrichten.

Braubach, 16. Okt. 1914.

Der Accitor.

Die Vorschriften über das Meldewesen werden weiterhin streng gehandhabt.

Jede Meldepolizeiübertretung wird mit harter Strafe geahndet.

Die Vermieter und Hausbesitzer werden ganz besonders ersucht ihrerseits alle bei ihnen eintreffenden und sich aufhaltenden Fremden (einerlei welchen Standes oder Berufs und ob Männer oder Frauen) ungefährdet im Rathause Zimmer Nr. 3 anzumelden.

Braubach, 16. Okt. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Bei der Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 können in Abzug gebracht werden:

1. Schuldzinsen ganz und Tilgungsbeträge bis zu 1 pSt. des Kapitals.
2. Dauernde Lasten, die auf Privatrechtstiteln beruhen,
3. Die von den Steuerpflichtigen zu entrichtenden Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters-, Invaliden- und Angestelltenversicherung, sowie zu Witwen-, Waisen- und Pensionskassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen, oder eines nicht selbstständig zu veranlagenden Haushaltsangehörigen gezahlt werden.

Wir fordern die Steuerpflichtigen auf, Abzüge dieser Art bis 5. November d. J. auf dem Rathause Zimmer Nr. 6 anzumelden und dieselben durch Zins- und Prämienquittungen nachzuweisen, da andernfalls der Abzug unberücksichtigt und es dem Steuerpflichtigen überlassen bleibt, die Nachweise im Wege des Einspruchs zu führen. Hierbei machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die früher angemeldeten Abzüge nicht mehr berücksichtigt werden können, vielmehr mit Rücksicht auf etwa vorgekommene Veränderungen ein erneuter Nachweis für die Veranlagung des Steuerjahres 1915 erforderlich ist.

Braubach, 14. Okt. 1914. Der Magistrat.

Fischerei-Verpachtung.

Montag, den 26. Oktober 1914, nachmittags 1 Uhr kommt in Braubach im „Deutschen Haus“ die Fischerei im Dachsenerbach vom 1. April 1915 ab auf 12 Jahre öffentlich zur Wiederanpachtung.

Nähere Auskunft durch Herrn Revierförster R. u.

Königliche Oberförsterei Lahnstein.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmer aromatischer Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --
empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt von der Geschäftsstelle der

Rheinischen Nachrichten.

Feinsten Emmentaler
Holländer
Edamer
Tilsiter
Camembert

Käse

in ganzen u. halben Stücken
Präparat- u. Parmesan-
Mainzer Käse, los und in ganzen Rostchen.

Alles in nur prima Ware

empfiehlt

Jean Engel.

Peru-Guano

(Zülfhornmarke)

frisch eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.

empfiehlt in bester Qualität

A. Lemb.

Wieder eine Sendung - Kieffer-Gläser -

eingetroffen

Juius Rüping.

Den Empfang sämtlicher

Winterkleider

für Herren und Knaben, wie: Hüte, Mützen, einzelne Hosen, Knaben-Manchester-Anzüge, sowie sämtliche Unterkleider und Strümpfe zeigt an

R. Neuhaus.

Ungehörige!

Sendet Euren Soldaten

Zigarren, Zigaretten,
Rauchtabak.

Auf Wunsch feldpostmäßig verpackt.
Empfohlen von

Chr. Wieghardt
„Marksburg-Drogerie.“

Bei der auf dem Bürgermeisterrat Braubach errichteten Sammelstelle zum Besten des Roten Kreuzes sind weiter folgende Beträge eingegangen:

Hinterwälder Christian	5 Mt.
Rußtvein Breubach	5 "
Totti Carlo	5 "
	15 Mt.

früher eingegangen: 1211,41

zus.: 1226,41 Mt.

Um weitere Gaben wird gebeten.

Bei der auf dem Bürgermeisterrat Braubach errichteten Sammelstelle für Südpfeulen sind weiter folgende Beträge eingegangen:

Arzbacher Gg. Wwe.	5 Mt.
Romburg Dr. Wwe.	20 "
Hinterwälder Christian	5 "
Unbenannt	10 "
Gesammelt in einer Vorstandssitzung der	
3 militärischen Vereine	11 "
	51 Mt.

früher eingegangen: 130

zus.: 181 Mt.

Um weitere Gaben wird gebeten.

Von jetzt an steht

mein Fuhrwerk

soweit ich es nicht für meinen geschäftlichen Betrieb benötige

zur Ausführung von Feldarbeiten

zur gefälligen Verfügung.

Chr. Wieghardt.

Nähmaschinen-Nadeln

offert billigst

Jul. Rüping.

Hochfeiner

Grüner - Einmach - Essig

Liter 25 Pfg., empfiehlt

Chr. Wieghardt,

„Marksburg-Drogerie.“

Schürzen

für Damen Kinder und Knaben

Nur in eigener Anfertigung, daher beste Stoffqualitäten
geübteste Verarbeitung, stets neueste Muster und billigsten
Preise.

R. Neuhaus.



spendet Euren Spielgewinn den
Soldaten und ihren Hinterbliebenen
Spielkarten in vorzüglichen Qualitäten zu haben bei:

A. Lemb, Braubach, Friedrichstr. 13.

Keine Erkältung vergeht v. selbst.

Jeder Husten oder Schnupfen kann chronisch werden.
benutzen Sie daher rechtzeitig

Hustenbonbons, Fenchelhonig, Walz-
Extrakt, Salbei, Lindenblütenöl,
Irländisch und Isländisch Moos,
Brombeerblätter, Altheewurzel, Guai-
lac, Hollunder, Fenchel usw.

Sämtliche Mittel sind erhältlich in der
Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Häubchen

für Mädchen,

Mützchen

für Knaben

in reicher Auswahl.

R. Neuhaus.

A. Friedrichs Nährzwieback

vollkommen durchgeröstet, daher für den schwächsten Magen
verdaulich. Nerglich empfohlen als bestes und billiges Nahrungsmittel
und Krankennahrungsmittel überall bekannt, eignet sich ganz besonders
auch für Feldpostsendungen an unsere Krieger.

In Paketen zu haben in meinem Geschäft, sowie bei
Chr. Wieghardt und Joh. Monckauer.

Nach auswärts Versand in Postkästen zu 4.50 Mt.
franko gegen Nachnahme.

August Friedrich, Zwiebackbäcker.

An alle Frauen!

Hat der Krieger nicht „Wund-Wunder“

Wird die Haut ihm mürb wie Zucker.

Kauft und schickt es schnell ihm ein,

Immer wird er dankbar sein!

„Wund-Wunder“

ist das bewährteste Wundheilungsmittel gegen Wunden,
Blasenbildung an den Füßen, Fußschweiß, Woll- und
Dressuren.

Preis für die Schachtel 20, 35 und 60 Pfg.
Feldpackungen gratis!
„Marksburg-Drogerie.“

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit
zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Türschoner

— in Glas und Zelluloid —

in verschiedenen Größen und Farben, empfiehlt
Hch. Metz.

Katholische Gesang- und Gebetbücher

zu billigsten Preisen empfiehlt

A. Lemb.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haas-, Zier-
und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.